



Der Frühling klopft leise an die Tür, und das Osterfest rückt mit großen Schritten näher.



**Zeit für
fröhliches Basteln –
für Jung und Alt!**



**Am Samstag, den 14. März 2026,
ab 15:00 Uhr laden wir Euch/ Sie
herzlich ein,**

gemeinsam mit uns bunte Oster- und
Frühlingsdekorationen zu gestalten.

Freuen Sie sich auf einen kreativen
Nachmittag voller Spaß, Geselligkeit
und inspirierender Ideen.

*Wir freuen uns sehr auf Euer/Ihr
Kommen!*

*Herzliche Grüße die Mitglieder
Jugendtreff „Europaack“ Hain e.V.
Jonsdorfer Str. 19
02797 Kurort Oybin OT Hain*

Oybiner Geschichten

Von Lehrern und Pfarrern - der Lehrer Johann Hübel (1)

Ein Festtag in Oybin – und ein stiles Gedenken

Am 1. September 1884 wurde in
Oybin ein großes Fest gefeiert: das
150-jährige Jubiläum der Oybiner
Bergkirche.

Zu diesem Zeitpunkt, wurde sie auch
schon- aus gutem Grund- Hochzeits-
kirchlein genannt.

Natürlich wurde mit allem gefeiert,
was zu solch einem Anlass gehörte:
Um Punkt 9 Uhr zog ein feierlicher
Festzug durch das Dorf – angeführt
von der Gemeinde, begleitet von Ver-
einen und zahlreichen Ehrengästen
– hinein in die festlich geschmückte
Kirche.

Dort hielt Pfarrer Saupe eine ein-
drucksvolle Festpredigt, der große
Chor erfüllte das Gotteshaus mit fest-
lichem Gesang, Geschenke für die
Bergkirche wurden überreicht, und
zwei Kinder wurden von Pfarrer Pe-
schek aus Mittelherwigsdorf feierlich
getauft.

Der Chronist schrieb später: „Die Kir-
che vermochte die vielen Teilnehmer
kaum zu fassen.“

Auf den Kirchstufen waren zwei mit
Blumen geschmückte Ehrenpforten
errichtet worden – jeder Besucher
musste durch diese blühenden Tore
schreiten, als Zeichen der Feierlich-
keit.

Zum Mittag wurde in Dürllings Salon
ein großes Festessen gegeben. Im
ganzen Ort lag eine feierliche, fast an-
dächtige Stimmung in der Luft.

Doch der Chronist hält noch etwas an-
deres fest – etwas, das ihm offenbar
besonders am Herzen lag.

Etwas, das wichtig genug war, um
der Nachwelt, also uns, überliefert zu
werden.

Er berichtet, dass sich an diesem Fest-
tag zwei verdienstvolle Männer – Pfar-
rer Saupe und Pfarrer Peschek – mit
Blumengirlanden in der Hand zum
Bergfriedhof aufmachten.

Dort wollten sie ein Grab schmücken.
Es liegt rechts neben dem großen Zei-
sig'schen Gruft am Felsen.

Es war das Grab von **Johann Hübel,
einem Mann, der von 1748 bis
1794 als Lehrer in Oybin wirkte** –
und weit mehr war als nur ein Schul-
meister.

Der Chronist schreibt: „Wenn ich euch
diese Begebenheit erzähle, dann des-
halb, weil dieser Mann niemals in Ver-
gessenheit geraten soll.“

Doch was wissen wir heute noch von Johann Hübel?

Viel zu wenig.

Dabei sollten wir nie vergessen: Wir
sind nicht nur verantwortlich für das,
was wir wissen – sondern auch für
das, was wir nicht wissen, obwohl wir
es wissen könnten.

Nicht wahr?

Hätte man die beiden Pfarrer damals
am Grab interviewen können, so hätte
vielleicht der eine gesagt:

*„Johann Hübel war ein Mann von gro-
ßer Geistesbildung und Tatkraft, ohne
Fehl und Tadel.“*

Und der andere hätte ergänzt:

*„Ein wackerer, redlicher Schulmeister,
ein beliebter und kundiger Bergführer
und ein Sammler Oybiner Geschich-
ten – ohne ihn wäre die heutige Ge-
schichtsschreibung unseres Ortes noch
lückenhafter.“*

Soweit der Chronist.

Dank ihm wissen wir heute mehr über
Johann Hübel – über jenen Mann, auf
dessen Schultern all jene stehen, die
sich damals wie heute tatkräftig für
Oybin und Lückendorf engagieren.

Denn von ihren Leistungen leben wir.
Johann Hübel wurde im Jahr 1724 im
böhmischen Mělník geboren.

Mit gerade einmal 24 Jahren bewarb
er sich auf gleich mehrere Ämter in
Oybin:

Schulmeister, Gerichts- und Kirchen-
schreiber sowie Bergführer.

Als wäre das nicht genug, übertrug
man ihm auch die Aufsicht über den
gesamten Berg Oybin – samt Schlüs-
selgewalt für das Eingangstor.

Erstaunlich, was man einem Lehrer
damals alles zumutete!

Doch Johann Hübel hinterließ Ein-
druck. Man wählte ihn sofort – nicht
ohne ihn zuvor gründlich zu prüfen.
Denn Oybin war vorsichtig geworden:
1707 hatte man einen Lehrer wegen
völliger Unfähigkeit aus dem Amt en-
tfernen müssen. Dieser Vorfall hatte
dem Ort überregional einen schlechten
Ruf eingebracht.

Nein, Hübels Prüfer waren sehr zufried-
en. Sie gaben ihm ein gutes Zeugnis,
indem sie feststellten:

„Im Buchstabieren war er im Deut-
schen genauso gut wie im lateinischen
lesen .

Seine Hand ist im Schreiben gar leser-
lich und nicht ungeschickt .

Er kann alle Worte geschwind und ge-
hörig so setzen, dass sie auch zu lesen
sind.

Auch vom Rechnen versteht er etwas
und so wird er wohl ein frommer, flei-
ßiger und stiller Mann sein.“



©Archiv

Na bitte, was wollte man mehr.

Mit Johann Hübel aber zog ein neuer Geist in den Ort ein. Seine Wahl markierte einen Wendepunkt. Er wurde zum Motor des Fortschritts – besonders im aufkommenden Fremdenverkehr – und verhalf Oybin zu neuem Ansehen.

Fünzig Jahre lang führte Hübel, wie der Chronist berichtet, „mit großem Anstand“ Gäste aus nah und fern über den Berg.

Und was für Gäste! Könige, Herzöge, Fürsten, Künstler, wohlhabende Bürger – und natürlich auch ganz gewöhnliche Menschen wie uns.

Er sprach mit ihnen, gab sachkundig Auskunft, bewirtete sie oft sogar in seiner eigenen Stube – links gelegen, neben dem Ausgang zum Oybin- und erwarb sich einen Ruf, der weit über die Grenzen der Oberlausitz hinausreichte.

Alle diese Besucher, berichtetet in ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und Kreisen über diesen geschichtsträchtigen Berg und die freundliche Aufnahme, die sie dort gefunden hatten.

Das rege Interesse, Oybin zu besuchen, stieg in ganz Deutschland.

Hieraus zog auch Johann Hübel – verdientermaßen – seine Haupteinkünfte. Vom Lehrergehalt hätte er nicht leben können. Denn diese Entlohnung war erbarmungswürdig.

Fürs Lesen lernen erhielt er 6 Pfennige, fürs Schreibenlernen 8 Pfg., fürs Rechnen 1 Groschen – pro Woche.

Das reiche Zittau hatte den Oybin zwar gekauft, doch lange Zeit vernachlässigt.

Den Zittauer Ratsherren war das durchaus bewusst – deshalb ernannten sie eigens einen Stadtrat zum Inspektor für den Oybin. Dass diese Entscheidung nicht bloß ein verwaltungstechnisches Feigenblatt blieb, dafür sorgte Johann Hübel persönlich.

Er überzeugte den Inspektor und arbeitete eng mit ihm zusammen an der Entwicklung des Ortes.

Denn damals wie heute galt: Ohne Geld läuft nichts.

„Baustellen“ gab es genug.

Zunächst widmete er sich einer Aufgabe, die vielen längst ein Dorn im Auge war: der schwer zugänglichen Bergbesteigung. Seinem unermüdlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass der Rat der Stadt Zittau schließlich dem Plan zur Erschließung des Berges zustimmte – inklusive Kostenübernahme. So begann im Jahr 1756 ein reges Treiben am Berg.

Der erste sichtbare Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Die untersten Stufen bis zur Bergkirche wurden aus dem Fels geschlagen – ein

mühsames Werk, aber ein Zeichen des Fortschritts.

Das allerdings bald jäh gestoppt wurde.

Denn dann mischte sich die große Weltgeschichte schmerzhaft in das kleine Glück der Region ein.

Der Siebenjährige Krieg brach aus. Sachsen und Österreich kämpften Seite an Seite gegen Preußen und England.

Bald aber verlor das einfache Volk den Überblick – wer war nun Freund, wer Feind?

In Petersdorf schlugen die österreichischen Truppen ihr Lager auf, während die Preußen Zittau und Olbersdorf besetzten.

Ausgerechnet die „Verbündeten“ aus Österreich wurden zur Plage:

Von Petersdorf aus fielen sie über die Bewohner von Lückendorf und Oybin her.

Sie zerstörten Türen und Fenster, plünderten Läden, Schränke, Kisten und Kasten – und raubten alles, was nicht niel- und nagelfest war.

Auf die verängstigten Bewohner, die in blanker Panik flohen, wurde sogar geschossen.

Doch ein kleiner Funke von Gerechtigkeit glomm noch.

Generalfeldmarschall Leopold Josef Daun nahm die Beschwerden der Bevölkerung ernst.

Er ließ die Vorfälle untersuchen – mit Folgen: Ein Korporal und ein Soldat wurden standrechtlich erschossen, zahlreiche andere Plünderer mussten zur Strafe Spießruten laufen.

So stellte man damals Gerechtigkeit her.

Außerdem erhielten die geplünderten Bewohner von Oybin und Lückendorf – soweit es möglich war – Geld und Kleidung zurück.

Doch all das war nichts im Vergleich zu dem, was Zittau, dem Verbündeten der Österreicher, noch bevorstand.

Durch die Österreicher!

Weil die Stadt zuvor von den Preußen eingenommen worden war, erteilten die Österreicher am 23. Juli 1757 den Befehl zur Beschießung Zittaus.

Und so fiel der Krieg mit aller Härte auf jene zurück, die sich ihm nicht entziehen konnten.

Zittau versank im Feuerregen der österreichischen Kanonen – eine einst wohlhabende Stadt, nun ein Trümmerfeld. Der Beschuss ließ kaum etwas unversehrt: Mehr als 500 Häuser wurden zerstört, die Altstadt brannte nahezu vollständig nieder. Viele Menschen verloren ihr Leben, unzählige wurden verletzt, und noch mehr standen plötzlich vor dem Nichts – ohne ein Dach über dem Kopf.

In dieser Nacht verbrannten im Zittauer Archiv auch viele alte Oybiner Chroniken und Schriften und rissen damit viele Lücken in die historische Erinnerung.

Die stolze reiche Handelsstadt war schwer getroffen.

Es dauerte Jahre, bis sie sich langsam von dieser Katastrophe erholen konnte.

In einer Zeit, in der es an allem fehlte, geriet der Plan, den Oybin weiter zu erschließen, verständlicherweise in den Hintergrund.

Zittau hatte andere Sorgen – existenzielle.

Doch in der Not zeigte sich auch Solidarität: Hilfe kam von außen.

Menschen aus nah und fern reichten Zittau die Hand und kamen um zu helfen.

Viele von ihnen nutzten die Gelegenheit, dem inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Oybin einen Besuch abzustatten.

Lehrer Johann Hübel war es, der sie über verschlungene Pfade auf den Berg führte.



©Archiv

Mit Leidenschaft erzählte er von der Geschichte des Oybins, von seinen Ruinen, seinen Legenden – und weckte in seinen Zuhörern eine Sehnsucht, selbst Teil dieser Geschichte zu werden.

Hätte es damals schon Tourismuspreise gegeben, Hübels hätte ihn zweifellos verdient.

Die Stadtväter Zittaus erkannten schließlich, dass der zunehmende Besucherstrom nicht nur Interesse, sondern auch wirtschaftlichen Nutzen brachte.

So wurde 1769 Hübels Plan zur weiteren Erschließung des Berges erneut aufgegriffen – und diesmal mit vereinten Kräften umgesetzt.

Wie ineinandergreifende Zahnräder begannen die Arbeiten zu laufen. Im selben Jahr wurde das Ausschlagen der Stufen fortgesetzt.

1775 war es so weit: Die Stufen erreichten den höchsten Gipfel des Oybins.

Gleichzeitig begann der Bau eines neuen „Lusthauses“.

Andere nannten es Sommerhaus, weil es nur im Sommer geöffnet war. Gesprächsstoff boten die modernen

„Wachstapeten“, die in Deutschland die weitaus teureren, aus dem Orient kommenden „Ledertapeten“ ersetzten. Bauherr war der Zittauer Bauschreiber Andreas Hünigen, der 1774 auch persönlich an Johann Hübels die Schlüssel und die Gewerbe genehmigung, Gäste bewirten zu dürfen, übergab.

1780 wurde ein Teil des Schutts aus der Ruine der Klosterkirche geräumt – ein Symbol des Wiederaufbaus.

1792 im kalten Winter, erbot sich ein Lückendorfer Bauer, mit seinem Schlitten Bauholz auf den Oybin zu fahren. Eine neue Baude sollte gebaut werden.

1793 wurde dann schließlich die erste, modern ausgestattete Bergbaude feierlich eröffnet.

All das aber – die Stufen, die Bauten, der Weg des Berges zur Legende – wäre ohne den unermüdlichen Einsatz Johann Hübels kaum denkbar gewesen.

Er war der Pionier des Oybins – lange bevor es das Wort „Tourismus“ überhaupt gab.

Deshalb gibt es über ihn auch noch viel mehr zu erzählen. Das nächste Mal.

Es grüßt der Hainer Heiner



Ausstellung: Lausitzer Gebirge. Kunst und Natur Noch bis 8.3.2026

Gezeigt werden Werke von Künstlern wie Carl Gustav Carus, Adolph Thomas, Willi Müller-Lückendorf, Georg Grulich und Max Langer. Ergänzt werden die Bilder durch Fotografien, Souvenirs und geologische Besonderheiten der Region. Die Ausstellung umfasst auch angrenzende Bergregionen, wie das Isergebirge, und zeigt, wie kulturelles und natürliches Erbe die Grenzen überschreitet.

Städtische Museen Zittau
Kulturhistorisches Museum
Franziskanerkloster
Klosterstraße 3 | 02763 Zittau

Öffnungszeiten:

Dienstag–Sonntag, Feiertag 10–17 Uhr

Vortrag:

Mittwoch | 04.03. | 17 Uhr

Gebirgsdarstellungen in der Kunst
Dr. Peter Knüvener, Nane Schlage

Osterhasenwerkstatt und Osterhasenpostamt im Querxenland



Am Sonntag, den 29. März 2026, verwandelt sich das KiEZ

Querxenland von 12:00 bis 17:00 Uhr wieder in eine fröhliche Osterwelt. Die Osterhasenwerkstatt – das Familienfest zu Ostern lädt große und kleine Gäste zu einem bunten Nachmittag ein. Gemeinsam mit Olli Osterhase, Lotti Langohr und ihren fleißigen Hasenhelfern erwartet die Besucher ein abwechslungsreiches Programm für die ganze Familie.

Auf dem Gelände gibt es zahlreiche Mitmachangebote, darunter Oster-Basteleien, ein Kinderkarussell, Laufradparcours und Bogenschießen. Ein besonderes Highlight ist die große Ostereiersuche, die bei Kindern jedes Jahr für leuchtende Augen sorgt. Diesmal sind dort ein paar besondere Eier versteckt. Ein buntes Bühnenprogramm mit Musik und Tanz rundet das fröhliche Treiben ab. Für das leibliche Wohl ist mit vielen köstlichen Angeboten bestens gesorgt. Der Eintritt ist kostenlos.

Aufgrund des Baus unserer Mehrzwecksporthalle sind die Parkmöglichkeiten weiterhin eingeschränkt. Dafür wird erneut ein kostenloser Shuttlebus ab Neugersdorf Eiskeller eingesetzt, der auch die Haltestellen Seifhennersdorf Bahnhof und Seifhennersdorf Leutersdorfer Straße anfährt.

Parallel dazu öffnet im KiEZ ab März wieder das Oberlausitzer Osterhasenpostamt. Erwartet werden wieder Briefe aus aller Welt. Jeder Ostergruß wird hier beantwortet – mit einer persönlichen Antwort und kleiner Überraschung.

Adresse:

**Oberlausitzer Osterhasenpostamt
Viebigstraße 1
02782 Seifhennersdorf**

**Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben; auch wenn er stirbt.**

Johannes 11, 25

Traurig nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater,
Opa und Uropa



Peter Paulenz

* 06.05.1938 † 10.02.2026

In stiller Trauer

Sohn Frank mit Antjeld

Tochter Claudia

Tochter Heike mit Thomas

seine lieben Enkel Robert, Richard, Steffi,

Yannic und Christin sowie Urenkel

Schwager Erwin

Oybin-Hain, Jonsdorf, Günzburg

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 30.03.2026, 13 Uhr in der Bergkirche Oybin statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis.

Für saubere Wege, Grünanlagen und Spielplätze!



DANKE!